Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 49=69 (1903)

Heft: 32: .

Artikel: Bürger im Wehrkleide

Autor: A.v.St.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-97891

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

betrieb, und machten jede gründliche Ausbildung unmöglich. Sie erfolgen aus der gebieterischen Notwendigkeit, einen Teil der unverständig in anderer Richtung verschwendeten Mittel wieder zu gewinnen, und jedermann, vom Obersten bis zum wider seinen Willen beurlaubten Soldaten, der nicht weiss, wohin er gehen und wovon er leben soll, müsse sich vor dem Befehl des Kriegsministeriums beugen, per Regiment eine Ersparnis von 80,000—90,000 Tagessolden und Unterhaltungskosten zu erzielen. Man beugte sich daher; allein es kam vor, dass Truppenkommandeure, die $^3/_4$ ihrer Mannschaft aus Anlass des Nationalfestes am 14. Juli beurlaubt hatten, da die Revue ursprünglich für den 19. Juli angesetzt war, mit Schrecken erfuhren, dass sie ihre Truppen 5 Tage früher wieder zu formieren und auf dem Revuefelde vorzuführen hatten, und eine Anzahl aus ihrer Tasche bezahlte Telegramme absenden mussten, um ihre Urlauber rechtzeitig wieder einzuberufen. Diese Beurlaubungen aus budgetären Rücksichten, die man stets benutzt, jedoch nie in diesem Masse gemissbraucht hatte, seien aber nicht die einzige Ursache der Desorganisation und des Niedergangs der Ausbildung der französischen Armee, sondern alles treibe und dränge dahin, und man könnte sich daher über die mangelhaften Reitleistungen der Kavallerie bei der Revue etc. nicht wundern. Früher wurde die Einheitlichkeit der Ausbildung der Truppen und ihr regelmässiges Fortschreiten durch die General-Inspekteure der Waffen bei jenen Truppenkörpern gesichert, welche im Frieden nicht so geschlossenen taktischen Verbänden wie die Infanterie angehören. Alle diese General-Inspekteure waren infolge des Anteils, der ihnen gebührender Weise bei der Verteilung des Avancements zufiel, unbequem, und ihre hohe Stellung minderte die des Kriegsministers etwas herab. Sie wurden daher abgeschafft, und seitdem tut jeder Kommandeur seines Truppenkörpers ungefähr was er will, und es kann daher nicht überraschen, dass nach alledem die französischen Truppen bei den Revuen nicht mehr den Aplomb und die Geschultheit zeigen, die sie bisher auszeichneten.

Wie weit zutreffend ist, dass infolge der bekannten grossen Beurlaubungen von Mannschaft die Ausbildung und die innere Konsistenz der französischen Truppen so gelitten hat, wie diese Fachmänner behaupten, entzieht sich unserer Beurteilung; und ebenso auch, ob das Eingehenlassen der Waffeninspekteure die geschilderte Folge hat. Dass beides sehr möglich ist, wird jeder Militär ohne weiteres zugeben müssen.

Bürger im Wehrkleide.

Wenns Krieg gibt, so macht man „mobil“, die Bataillone sammeln sich, zu Hause gelassene Effekten werden von den Familienangehörigen auf dem kürzesten Wege nachgeschickt, Haus und Hof, Geschäft und Werkstätte bleiben vereinsamt, von Dienstuntauglichen müssen die bürgerlichen Gewerbe weiter geleitet werden so gut es geht. Nach wenigen Stunden oder Tagen marschieren die Einheiten an ihre Bestimmungsorte ab, vielleicht bald in den Bereich des feindlichen Feuers. Die Stimmung unter den Truppen ist eine gehobene und ernste. Jeder weiss, dass es jetzt „ernst gilt“, dass sein Leben keinen Moment mehr sicher ist, dass vielleicht bald das tödliche Blei ihn den Reihen seiner Kameraden entreisst.

Der Soldat ist auf seinen Führer angewiesen, seinen Befehlen hat er ohne Zaudern nachzukommen. Das Gefühl der grossen Verantwortung seiner Vorgesetzten wird in ihm mit jedem Tage, mit jeder Stunde mächtiger. Erst jetzt verspürt er, was eigentlich die Disziplin von ihm verlangt: Er soll sich bedingungslos in den Willen seines Führers ergeben, dem Feinde entgegen, vielleicht in den Tod „geschickt werden“. Sein geübtes Auge ist wachsam, sein Gewehr hält er fester in der Hand denn je, was in seinen Kräften ist, will er tun. Ist seine Truppe siegreich, so entflammt sich seine Kampfeslust aufs höchste, er möchte mehr tun als ihm geboten ist, doch das Vertrauen in die Tüchtigkeit seiner Führer zwingt ihn, deren Befehle gegen seinen eigenen Willen zu befolgen. Hat aber seine Truppe schon in den ersten Tagen Misserfolge, wird sie anfangs geschlagen, vielleicht unter den schwierigsten Verhältnissen, so wird in ihm ein Verdacht erwachen gegen diejenigen Führer, deren guter Ruf als Offiziere, deren Ehrenhaftigkeit schon vor Beginn des Kampfes angefochten waren. Er wird von Groll und Missmut erfasst gegen eine Leitung, zu der er nicht von vorne herein volles Vertrauen hatte und — seine Kampfeslust wird ermatten. Unter solchen Umständen wäre eine Katastrophe unausbleiblich!

Bei disziplinierten Berufssoldaten wird die Frage nach der Tüchtigkeit ihrer Führer keine so grosse Keimkraft besitzen, dieser gehorcht schon dem Offiziersrock allein; der Bürger im Wehrkleide aber forscht unwillkürlich, ob der des Offiziersrocks würdig sei, der ihn trägt. Wehe dem Milizheer, wenn der Wehrmann mit begründetem Zweifel daran ins Feld zieht. Es ist also wohl einleuchtend, dass das einzige Fundament einer Disziplin im Feuer, das Zutrauen zu seinen

Führern, unter allen Umständen dem Heere gesichert sein muss. Persönliche Rücksichtnahme auf ihrer Stellung in physischer, wissenschaftlicher oder moralischer Beziehung nicht gewachsene, das volle Vertrauen der Truppe nicht besitzende Offiziere, wäre ein Verrat an der Armee, am Vaterlande selber. Der Bürger im Wehrkleide tut seine Pflicht bis aufs Äusserste, wenn es sein muss, aber nur, nur dann, wenn die Tüchtigkeit und Ehrenhaftigkeit seiner Führer und Militärbeamten von vorneherein ausser Frage gestellt ist.

A. v. St.

Eine bemerkenswerte parlamentarische Rede

hielt bei der Beratung des italienischen Heeresetats der Senator Primerano. Nachdem er sich gegen die Sucht des Parlaments und der Presse gewendet hatte, unbefugt in alle Einzelheiten der Heeresorganisation einzudringen, sagte er unter anderem: „Fortwährend hört man vom rohen Kasernengeist, vom Militarismus und von unproduktiven Ausgaben reden. Welche Verirrung zeigt dies an! Wie kann man Ausgaben als unproduktiv bezeichnen, die den Zweck haben, unser Land, unser Ansehen und unsere berechtigten Interessen nach aussen hin zu sichern und daneben im Innern die Ordnung aufrechtzuerhalten. Wie kann man sie unproduktiv nennen, da sie doch dem ganzen Lande zugute kommen und dabei alle Industriezweige derart beschäftigen, dass ihre wesentliche Einschränkung gerade von den arbeitenden Klassen als ein schweres Missgeschick empfunden werden würde. Wie kann man sie unproduktiv nennen, da sie alljährlich nicht nur zur militärischen, sondern auch zur staatsbürgerlichen Erziehung vieler Tausende Verwendung finden? Empfängt doch unser Heer in jedem Jahre Abertausende, die ihrer Mehrzahl nach fast Idioten sind, und gibt sie der bürgerlichen Gesellschaft an Leib und Seele gekräftigt, mit Liebe zum Vaterlande im Herzen, zur Pflichterfüllung, zu Mut und Selbstverleugnung erzogen und erfüllt mit Achtung vor Gesetz und Obrigkeit zurück. Weder die Familie, noch die Schule oder die bürgerliche Gesellschaft sind imstande, unserer Jugend diese Tugenden ins Herz zu pflanzen! (Beifall.) Und das wagt man unproduktive Ausgaben, rohen Kasernengeist und Militarismus zu nennen! Dass man dies tut, daran erkennt man die verderblichen Ideen, die überall Platz greifen. Ausgerottet muss solch verächtliche Gesinnung werden! Wir dürfen vor den möglichen Gefahren, die uns drohen, nicht die Augen schliessen, sondern müssen arbeiten, solange es Zeit dazu ist. Nicht täuschen dürfen uns die Friedensschalmeien, die rings erschallen, die Zukunft steht allein in Gottes Hand. Man kann, man muss den Krieg verabscheuen mit seinem ganzen Gefolge von Elend, aber zwischen Verabscheuen und Abschaffen ist denn doch noch ein Unterschied.*) Nichts bietet zurzeit eine sicherere Gewähr für die Fortdauer des Friedens als mächtige Bündnisse und entsprechende Rüstungen. Ohne letztere könnten auch Bündnisse uns wenig nützen, ja, man würde solche überhaupt gar nicht finden.“

(Militär-Wochenblatt.)

Eidgenossenschaft.

— **Manöver des I. Armeekorps.** Am 31. August wird die Infanterie des I. Armeekorps mobilisiert. Die Bataillone der I. Division werden, unterwegs Übungen vornehmend, am 1. September in den Vorkurs-Quartieren auf der Linie Lausanne-Cossonay-L'Isle einrücken. Die Bataillone der II. Division dagegen werden, infolge ihrer teilweise weit entfernten Sammelplätze, per Bahntransport schon am 31. August abends die Vorkurs-Quartiere von Vuarrens (nördlich Echallens) bis Fiez (nördlich Grandson) erreichen, die Fuhrwerke und anderes Korpsmaterial dieser Bataillone wird auf die Ausladestationen vorausgesendet, und die Bespannungen werden in Yverdon übernommen. Der Korrespondent der „Neuen Zürcher Zeitung“, der wir, anderweitig nicht darüber unterrichtet, diese Mitteilungen entnehmen, bemerkt hierzu:

„Dabei wird auch geäussert, dass dieser Modus zwar praktisch sein möge, dafür aber ganz unfeldmässig sei und ein unrichtiges Bild gebe betr. Arbeiten, Zeit und Raumbedürfnisse bei einer Mobilisierung. Und doch strebe man in neuerer Zeit darnach, die dienstlichen Vorgänge, soviel möglich, feldgemäss sich abwickeln zu lassen. Die Anordnungen zu den Truppenzusammenzügen sind nun aber ganz Sache der höheren Truppenkommandanten; die Verwaltung trifft nur Anordnungen, wenn sie darum ersucht wird.“

Was dieser ganze Satz bedeuten soll, ist uns unverständlich!

Der Korrespondent der „Neuen Zürcher Zeitung“ berichtet dann noch über die uns ebenfalls unbekannten Instruktionsbefehle der beiden Divisionskommandanten, dass diese „an sich nichts neues böten bezüglich Zeit und Arbeitseinteilung“, fährt dann aber fort:

„Während die I. Division die Zahl der Übungsstunden normiert, die jedem Verband (Kompagnie bis Brigade) zufallen, verteilt die II. Division die Arbeit nach Tagen. Dafür hebt letztere einige Ziele, die im Vorkurs zu erreichen sind, besonders hervor, was uns sehr zweckmässig zu sein scheint.

Einen Unterschied glauben wir aber aus den Befehlen zu ersehen, den wir doch nennen möchten. Im Befehl der I. Division heisst es: „on fera des exercices appliqués, courts et aussi nombreux que possible“, während den Truppen der andern Division die Wegleitung gegeben wird: „Faire peu, energiquement et correctement, vaut mieux que faire beaucoup et faire mal.“

*) Der Redner bediente sich hier eines Wortspieles, indem er vom Kriege sagte: „dall'abborirla all'abolirla ci corre“.